

Laibacher Zeitung.

Nr. 27.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 1. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Montag.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Jänner d. J. den k. k. Hofcaplan, Propst und Pfarrer zu Wiener-Neustadt, Dr. Franz H a s e l, zum Domherrn an der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Jänner d. J. die an dem Bespinner Domecapitel erledigten zwei Titulardomherrnstellen, und zwar die erstere dem Galamböcker Pfarrer und Vicedechant Georg Farkas, die zweite aber dem Kaposvärer Pfarrer und Vicedechant Georg Komcsz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Jänner d. J. die Titulardpropstei „Sanctae Elisabethae sub arce Scepusiensi“ dem Fünfkirchner Pfarrer und Consistorialrath Gustav Bucher allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 1. Februar.

Wir haben schon gestern einer Erklärung gedacht, welche der sächsische Staatsminister v. Rostig-Wallwitz in der sächsischen ersten Kammer über eine Interpellation des Grafen Hohenthal abgegeben hat. Nachdem die königlich preussische Regierung, sagte der Herr Minister, bei der Berathung des Reichswahlgesetzes im Abgeordnetenhaus die Versicherung gegeben, daß die Verfassung des norddeutschen Bundes nicht ins Leben treten werde, ohne daß zuvor die preussischen Kammern darüber gehört worden seien, werde die königlich sächsische Regierung daselbe Recht für die sächsischen Kammern in Anspruch nehmen. Dies sei das Einzige, was er jetzt auf die Anfrage des Grafen v. Hohenthal antworten könne, denn die Form und Modalität, in welcher dieses beanspruchte Recht zur Ausführung gelangen solle, sei theils Gegenstand der jetzt in Berlin stattfindenden Verhandlungen, theils müsse diese Frage künftiger Vereinbarung vorbehalten bleiben.

Die Aeußerung des Herrn v. Rostig ist wichtig für die Beurtheilung des schon öfter erwähnten Protokolls, welches in den letzten Tagen von den conferirenden Mächten in Berlin unterzeichnet worden ist. Neuesten Zeitungsstimmen zufolge hat es mit diesem Protokoll folgendes Bewandniß: „Der Verfassungsentwurf verleiht bekanntlich der Präsidialmacht Preußen eine Reihe von Attributionen für die geschäftsleitenden Functionen gegenüber dem definitiven Reichstage, wegen der Berufung, der Vertagung, der Schließung u. s. w. Bei der Eröffnung des nächsten beratenden Parlaments wird die Bundesverfassung noch nicht in Kraft sein, und so hat man durch das erwähnte Protokoll jene geschäftsleitenden Functionen schon jetzt vorläufig auch für das Parlament Preußen übertragen. Wegen des bekannten Termins der Eröffnung des Parlaments wurde inzwischen, weil derselbe in den einzelnen Staaten zu verkünden war, mit den einzelnen Regierungen durch das preussische Circular vom 18. Jänner außerhalb der Conferenz verhandelt. Eine größere Zahl derselben hat schon zugestimmt, und die Zustimmung der übrigen ist unzweifelhaft. Die durch das Protokoll vom 21. Jänner bestimmte Delegation war unumgänglich und sie ist insofern von Bedeutung, als dadurch schon mehrere Bestimmungen der Verfassung, wenn auch nur interimistisch, ins Leben getreten sind. Vor einiger Zeit war, wie vielleicht erinnert, der Wunsch mehrerer Regierungen signalisirt worden, daß schon während des Parlaments, wo der Bundesrath noch nicht bestehen wird, eine Vertretung der Bundesregierungen neben Preußen in irgendeiner Form stattfinden möge. Dieser Wunsch wird wahrscheinlich verwirklicht werden. Die Beschleunigung der Arbeiten wird dadurch wesentlich gefördert werden. Man würde nicht wegen jeder etwa erforderlichen Abänderung des Entwurfes auf die einzelnen Staaten zurückgreifen müssen.“

Und ergänzt werden diese Andeutungen durch die nachstehende kategorische Bemerkung der „Weiser-Ztg.“: „Preußen hat, wie verlautet, alle Versuche, den verbündeten Regierungen irgend einen Antheil an den Verhandlungen mit dem Reichstage zu sichern, mit Entschiedenheit zurückgewiesen.“

Eine Nachricht von höchstem Interesse wird von der „Franz. Corr.“ veröffentlicht, sie schreibt: „Wir glauben zu wissen, daß Marquis de Moustier vor zwei oder drei Tagen einen Courier aus St. Petersburg erhalten hat, welcher die hiesigen Regierungskreise mit den ernstesten Besorgnissen wegen der Absichten Russlands im Orient erfüllte. Ein lebhafter diplomatischer Verkehr hat sich seitdem zwischen Paris, London und Wien entwickelt. Die Schwierigkeiten einer friedlichen Lösung oder Ver-

tagung des orientalischen Problems scheinen sich erst jetzt in ihrem ganzen Umfange zu zeigen.“ Freilich bedarf die Nachricht noch der Bestätigung, die wir daher abwarten müssen, ehe wir an ein drohendes Gewitter von dieser Seite ernstlich glauben sollen.

Eine Unterredung mit dem Präsidenten Johnson.

Der Washingtoner Correspondent der „Times“, der den Radicales in dem Conflict mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten kein günstiges Horoskop stellt, schildert in einem vom 10. d. M. datirten Schreiben eine Unterredung, die ihm der Präsident im weißen Hause gewährte und zu deren Mittheilung er ihn autorisirte:

Der Präsident sagte, wie er die Dinge betrachte, suche eine Minorität im Lande ihre Meinungen der Majorität aufzulegen. Diese Minorität wisse, daß sie verlieren würde, wenn die Vollzahl der Staaten im Congreß vertreten wäre, und deshalb sei sie unbeugsam in ihrem Entschlusse, jene Vertretung zu verhindern. Könnte man das Volk einmal zur Erkenntniß bringen, daß die Grundprincipien der Regierung und nicht bloße Fragen der Parteimacht auf dem Spiele stehen, dann wäre Hoffnung auf einen gerechten Ausgang vorhanden. Bei den Wahlen im vergangenen Herbst seien falsche Streitpunkte mit Geschick aufgestellt worden, und über diese habe das Volk sein Urtheil abgegeben. Man habe ihm gesagt, daß, wenn die Südstaaten wieder zugelassen würden, das National-Interesse gefährdet wäre, und es habe sich nicht Zeit genommen, darüber nachzudenken, ob dies die Wahrheit war oder nicht. Es habe vergessen, wie sehr der Süden geschwächt worden, und nicht erwogen, daß er dem stärkern Norden unvermeidlich würde gehorchen müssen.

Aber, fuhr der Präsident fort, unmöglich könne die Frage hier stehen bleiben. Die Regierung und die Staaten hätten sich einander allmählich genähert. Gesetz und Autorität hätten ihre Herrschaft wieder angetreten und alles sei fertig, bis auf die Zulassung der Vertreter jener Staaten im Congreß. Da trete der Congreß dazwischen und sage: „Ihr seid gar keine Staaten und ihr sollt nicht vertreten sein.“ Von diesem Augenblicke beginne der Congreß das Hauptgebäude der Regierung in Trümmer zu schlagen. Die Staaten hätten den Congreß ins Leben gerufen, und nun wolle der Congreß die Staaten vernichten. Es sei, als wolle das Geschöpf den Schöpfer umbringen. Aber wie, wenn diese Staaten mit ihren gesetzmäßig eingesetzten Gouverneuren und Verwaltungsbehörden der Aufforderung, sich als tod zu betrachten, den Gehorsam verweigern sollten? ... Dann wäre das Land wieder in eine neue Revolution gestürzt.

Feuilleton.

Laibach, 1. Februar.

(Der Feuilletonist als Wähler. — Maskenbälle und Historisches darüber. — Abschied von „Fasch.“ — „Widener“ und „Kaffee“)

Der Feuilletonist hat einen Samstag vorübergehen lassen, ohne zu plaudern. Es gilt also die socialen Ereignisse zweier Wochen nachzuholen. Also fangen wir an. Zwei Casinobälle. Wie, nichts weiter? Doch — Landtagswahlen und — dicker Nebel, eine förmliche Verfinsternung der guten Stadt Laibach, die vorgestern ihren Culminationspunkt erreichte. Auch Ihr ergebener Diener erinnerte sich, daß sein Name in den Wählerlisten des Magistrates eingetragen sei. Nun ward ihm die Wahl schwer. Rechts ein Appell an „Slovenen“, links ein gleicher an „Krainen“, rechts viel Nationalität und weniger Steuern, links weniger Nationalität, aber mehr Fortschritt. Nun ist der Feuilletonist zwar seinem Wesen nach Kosmopolit, er nimmt die Bildung, wo er sie findet, sei es auch bei den „Schwabern“, er glaubt Slovenen eben so gut als Krainer zu sein. Er war also in großer Verlegenheit, an welches Programm er sich anlehnen sollte. Indessen, es ist immerhin leichter zu wählen, als zu candidiren, der Feuilletonist candidirt nicht, er hat daher auch nicht nöthig, Stimmen zu werben, Rundreisen zu machen und einen neuen Kreuzzug gegen die „deutsche“ Aufklärung zu predigen. Dem Feuilletonisten ist die Landtagswahl wie ein kleines Guckkastenspiel, dessen erste und komische Seite er mit gleichem Interesse betrachtet, oder wie ein Maskenscherz, wo alles um die schöne Maske „Volks-gunst“ buhlt, Ritter und Bauer, Bürger und Bürgermeister,

Mönch und Paie u. s. w. Zudem ist diese Ideenassociation eine ganz natürliche, denn der Saal, in dem wir Mittwoch unsere Stimme abgaben, war ja im Jahrhunderte der Aufklärung ein Tummelplatz der Maskenlust.

Der Uebergang von der dünnen, staubigen Wüste der Politik in die grüne und blühende Oase des geselligen Vergnügens wäre also gefunden, und der Feuilletonist bewegt sich plötzlich mitten in dem, die üppigsten Blüten treibenden Carnivalsleben. Herr Director Böllner ist bereits zur Ausführung seiner Idee geschritten, dem geselligen Leben Laibachs durch Wiederherstellung der Maskenbälle in der Redoute einen neuen Impuls zu geben. Kommen den Sonntag, den 10. d., soll der erste dieser Bälle in dem zu diesem Ende zweckmäßig eingerichteten und mit einem reichen Buffet ausgestatteten Redoutensaale in Scene gehen. Damit wäre ein gutes Stück alter vormärzlicher Zeit wieder heraufbeschworen, und der freundliche Leser dürfte es daher dem Plauderer nicht verargen, wenn er diesen Anlaß benützt, um einen Blick in das fröhliche Treiben der alten Zeit zu werfen.

Die Maskenfreiheit ist kaum ein Jahrhundert alt. Noch im Jahre 1764 verbot die innerösterreichische Regierung in Graz, Bälle mit Maskierung abzuhalten. Erst der kaiserl. Erlaß vom 18. October 1766 gestattete für die Faschingszeit maskirte Bälle in den Hauptstädten, jedoch nur für „höhere Standespersonen.“ Im Jahre 1772 erschien die erste Ballordnung. Die Maskenbälle durften nach dem Dreikönigsfest ihren Anfang nehmen und wöchentlich zwei bis dreimal von 9 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens, vor dem Sonntage Septuagesimä (7. Februar) aber auch öfter in der Woche von 9 Uhr Abends bis 3 Uhr früh gehalten werden, Lichtmeß aus-

genommen. Am Faschingdienstag mußte der Ball früher anfangen und eine halbe Stunde vor Mitternacht beendet sein, bei Strafe von 100 Ducaten. Zutritt hatte Jedermann, mit Ausnahme von Livreebedienten und Dienstmägden „in der Schlepphauben“, gegen das freilich ziemlich aristokratische Entrée von zwei Gulden. Die alles bevormundende Censur hielt sogar manche Maske für staatsgefährlich. Es erging ein Verbot, als Zuckerhut, Fledermaus, Zwerg, Riese, Arlequin oder Polcinell, in geistlichen oder Ordenskleidern zu erscheinen. Doctor und Pantalon verloren durch das Verbot des Arlequin, ihres steten Verfolgers und Foppers, allen Reiz. Beim Fortgehen mußte jeder im Casselocale sich demaskiren; Waffen bei sich zu tragen, sich in Maske an öffentlichen Orten sehen zu lassen, außer im Tragesessel oder Wagen, war eben so wie hohes Spiel verboten.

Laibach hatte vom Jahre 1773 an seine regelmäßigen Maskenbälle, und zwar nach althergebrachter Standesunterscheidung Nobelsälle im Rathhause für das feinere Publicum mit 1 fl. Entrée, und Ordinar-Maskenbälle mit 24 kr. (ein Zwanziger) Entrée für die große balllustige Menge. Laibach sah damals öfters wandernde Schauspielertruppen aus dem „Reiche“, die den Theatralen dort kurze Zeit rasten ließen, wo ihnen die Sonne hoher Gönnerschaft aus den Palästen eines lebenslustigen Adels oder einer reichen Bürgerschaft lächelte. Da es vor dem Jahre 1765 kein ständiges Theater in Laibach gab (erst in diesem Jahre bauten die Stände das erste stehende Theater an dem Platze der ständischen Reitschule), so war es das Rathhaus, wo die „hochdeutschen Comödianten“ ihr Lager aufschlugen, und einer dieser Directoren von „Meerschweinchen“ Memminger, übernahm die Entreprie der Maskenbälle unter ziemlich drückenden Be-

... Die Executive sei wenigstens bemüht, das höchste Gesetz des Landes, die Verfassung, zu erfüllen.

Mit der Zeit, wenn das Volk das Krachen des einst so hoch gehaltenen Gebäudes und das Stürzen der Balken höre, wenn es den Staub und die Verwirrung sehe, werde es sich umsehen und fragen, wer der Urheber solcher Zerstörung sei. Jener Theil des Volkes, der jetzt kein Gehör finde, werde eventuell wissen wollen, mit welchem Rechte ein Congress, der nur einen Theil der Staaten vertritt, diese Verantwortlichkeit auf sich genommen. Früher sei bei der Einbringung einer Maßregel die erste Frage gewesen: „Ist sie verfassungsmäßig?“ und die zweite: „Ist sie zweckdienlich?“ Jetzt frage der Congress bloß: „Ist sie zweckdienlich?“ Aber nach der Meinung der Executive könne, was verfassungswidrig ist, niemals zweckdienlich sein.

Der Präsident sprach dann von seinem angeblichen Mißbrauch des Anstellungsrechtes. So oft ein Posten zu vergeben sei, meldeten sich wenigstens zwanzig Bewerber, und nach der Vergabung habe der Präsident einen lauen Freund und neunzehn Feinde. Der Freund, kaum ernannt, verstumme, denn er müsse sich beim Senat in Gunst setzen, um bestätigt zu werden, und es sei eben so wahrscheinlich, daß er gegen wie für den Präsidenten arbeiten werde. Häufig im Laufe des Gesprächs wiederholte Mr. Johnson, er glaube, daß das Volk schließlich anfangen werde, alle schwebenden Fragen vom verfassungsmäßigen Gesichtspunkte anzusehen.

Oesterreich.

Wien, 29. Jänner. Die „Debatte“ schreibt: „Die uns neulich telegraphisch mitgetheilte Nachricht, daß der Raaber Bischof Simon zum Primas von Ungarn ernannt sei, wird nun vom „Wiener Journal“ bestätigt. Das Regierungsorgan weist auf den politischen Einfluß hin, den ein Primas von Ungarn auszuüben berufen und im Stande ist, und berührt auch die kirchliche Bedeutung dieser Ernennung in folgender Weise: Als Kirchenfürst ist der nunmehrige Primas Ungarns ein eifriger Hüter seines Glaubens; seit Jahren her in inniger Berührung mit hervorragenden Mitgliedern des französischen Episcopates stehend, faßt er die katholische Lehre in ihrer Tiefe auf, als hervorgegangen aus dem göttlichen Geiste, welcher die Jahrhunderte durchweht, als eine Lehre der Liebe und der Unterordnung des kleinen, schwachen Menschenwillens unter das Gesetz höherer geistiger Gewalten. Von jenem edlen Feuer und jener schönen Begeisterung, welche namentlich in Frankreich dem katholischen Glauben einen so überwältigenden Glanz verleihen, wohnt in der Brust des neuen Primas mehr als ein Funke, und gewiß ist er der geeignete Mann, um seine Mission im Geiste echt christlicher Humanität zu erfüllen.“

Russland.

Berlin, 29. Jänner. Der Fürst von Thurn und Taxis hat für drei Millionen Thaler das Postrecht und das Gesamt-Inventar an Preußen abgetreten. Der hiesige Vertrag wurde heute dem Abgeordneten-Hause vorgelegt. Die „Krenzzeitung“ meldet: Der vormalsige hamburgische Major Hasberg ist der preussischen Gesandtschaft in Karlsruhe attachirt worden. — Die „Zeidler'sche Correspondenz“ schreibt: Preußen hat keinerlei Separat-Militärconvention mit Darmstadt abgeschlossen.

dingungen. Von jedem Billet mußten Abzüge für Normal-schule, Theaterfond, sogar für Zucht- und Arbeits-haus gemacht werden. Da während der Ballaison an Sonn- und Festtagen keine Theatervorstellung stattfinden durfte und auch in Landstädten schon Maskenbälle angekündigt wurden, so wurde dem braven Entrepreneur das Leben recht sauer gemacht, und wir wissen nicht, ob er seine Rechnung dabei gefunden hat. Herr Zöllner wird hoffentlich keine so schlimme Täuschung erleben, dafür, daß er uns eine Quelle geselligen Vergnügens eröffnet. Auch das Entree, welches Herr Zöllner dem Betrachter nach festsetzen dürfte, wird mehr jenem der alten Ordinarier als der Nobelbälle entsprechen. Und so könnte sich in den Räumen, die vor zwanzig Jahren Zeugen der harmlosen Heiterkeit unserer Väter waren, auch noch ein Stück Volksleben entwickeln. Unsere geselligen Vereine finden Gelegenheit, sich mit ihrem ganzen Capital von Wit und Lebenslust an dem Unternehmen zu betheiligen, Maskenzüge und Costumquadrillen zu veranstalten und so eine wohlthuende Abwechslung in dies monotone Einerlei von Tanzvergünstigungen zu bringen. Wir hoffen, daß die Redoutenbälle auch den Fenilletonisten mit „Stoff“ versorgen werden.

Morgen sehen wir Gombos' „Faust“ zum letzten male im Carneval über unsere Bretter gehen. Man kann sagen, daß dieses großartige Werk sich alle Herzen im Sturm erobert hat. Mancher, der nicht zu den Habitue's zählt und sich vielleicht schwer entschließt, seine Gasthausstafel mit dem Parterre zu vertauschen, hat sich durch den Ruf herbeilocken lassen und seine Erwartungen übertröffen gesehen. Die schmeichelnden Liebesklänge, die fröhlichen Soldaten- und Studentenchor, die satanische Originalität Mephisto's, dessen Darsteller neben einem prächtigen Organ so viel ungezwungene Komik entwickelt,

Kiel, 29. Jänner. Eine Oberpräsidialverfügung fordert die Majorität der Deputirten der Stadt wegen Nichttheilnahme an der Befreiungsfest zu einer motivirten Erklärung innerhalb acht Tagen auf.

Dresden, 29. Jänner. Die „Const. Zeitung“ meldet: Freiherr v. Werthern ist nicht zum Gesandten Preußens am sächsischen Hofe ernannt worden; die Vertretung Preußens daselbst bleibt vorläufig unverändert.

Leipzig, 26. Jänner. In dichten Reihen hatten sich gestern Abends Leipziger Bewohner auf dem Dresdener Bahnhofe versammelt, um Se. Majestät den König, der zum ersten male nach einer Reihe schwerer und ernster Tage die zweite Stadt seines Landes wieder betrat, zu empfangen. Jubelnde Hochrufe begleiteten den Monarchen vom Bahnhofe bis zum Palaste und erneuerten sich, als der König sich auf dem Balcon zeigte und für den begeisterten Empfang dankte. Bei der Ankunft des Zuges waren, außer den königlichen Prinzen, zum Empfange des Königs die Herren Kreisdirector v. Burgsdorff, General v. Knobelsdorff, Commandant der hiesigen preussischen Garnison, Bürgermeister Dr. Koch, Vicebürgermeister Dr. Stephani, mehrere Stadträthe und andere Behörden anwesend. Im Palaste fand große Assemblée statt, zu welcher mehr als 200 Personen, Mitglieder der königlichen und städtischen Behörden, Professoren u. a., sowie General v. Knobelsdorff und andere höhere preussische Officiere geladen waren. Heute fuhr der König zur Jagd nach Ehrenberg. — Für das Insultentreten des im vorigen Jahre hier begründeten „Statistischen Bureau's“ ist ein weiterer wichtiger Schritt durch die Ernennung des Directors dieses Bureau's geschehen. Der Ernannte, Dr. Fr. Knapp, Sohn des Professors Knapp in Braunschweig, ist ein Schüler des berühmten Statistikers Engel in Berlin und von diesem empfohlen.

Venedig, 28. Jänner. Seit mehreren Tagen waren hier Gerüchte über sehr ernsthaftige Ruhestörungen verbreitet, die im Gebiete von Cavarzere und in Cadore vorgefallen seien. Jetzt erhält die „G. di Venezia“ nähere Berichte darüber, aus denen hervorgeht, daß diese Unruhen einen wesentlich communistischen Charakter trugen. In Cavarzere wurden sie durch das sogenannte „Vagantivo“ (eine Art Weiderecht) veranlaßt, im Cadore handelte es sich um die Vertheilung der Gemeindegewässer. Es wurden Gewaltthatigkeiten aller Art begangen, die, wie die „G. di Venezia“ sagt, das Brigantwesen in den Südpromontorien hinter sich lassen. Unter andern wurden einem Gemeindeassessor, dem man auf das Flehen seiner Familie zwar das Leben schenkte, mit einem Steine mehrere Zähne ausgeschlagen u. dgl. m. Amtliche Mittheilungen fehlen, sind wenigstens bis jetzt nicht veröffentlicht. Nach Cavarzere soll ein Polizeibeamter abgeschickt worden sein. — Gestern Abends fand auf dem Marcusplatz eine Schlägerei statt, hervorgerufen durch einige Masken, welche mehrere Damen, die sich vor ihren Zubringlichkeiten in das Café Quadri flüchteten, dahin verfolgen wollten. Nationalgarde und Polizei schritten ein. Während des Getümmels aber wurden aus dem Laden des Juweliers Deste unter den alten Procuratien für ungefähr 20,000 L. Schmuckfachen geraubt. Die öffentliche Sicherheit scheint überhaupt durch das Carnevalstreiben nicht gewonnen zu haben.

Aus Venedig schreibt man der „Allg. Ztg.“: Die österreichische Regierung hat nach den großen Beschädigungen der Vidi durch die Sturmfluthen von 1825

den Bau der Murazzi auf dem Vido von Malamocco fortgesetzt, und diese neuen kostbaren Wälle haben die Höhe der alten, sind aber unten 71 Fuß, oben 12 Fuß breit, die innere Seite fällt mit 45 Grad, die äußere mit dem Vierfachen der Höhe ab. Damit verbunden wurden die Diga di Malamocco und die Controdiga, welche freilich nicht bloß der Sicherheit, sondern vornehmlich auch den Zwecken der Schifffahrt dienen. Diese Bauten gehören zu den kostbarsten Vermächtnissen Oesterreichs an Venedig und bedingen die Sicherheit der Stadt. Ob nicht doch mancher Venezianer während der letzten Stürme, in dem angenehmen Gefühl der Sicherheit sich wiegend, der österreichischen Regierung mit stiller Dankbarkeit erinnert hat? Es wäre dies nur natürlich und rein menschlich, und ich zweifle überhaupt nicht, daß es bis dahin wo der österreichische Name sich in Italien großer Popularität erfreuen wird, nicht so lange Zeit währen dürfte, als es nach dem Jahr 1815 Zeit bedurfte, um die österreichische Regierung hier verhaßt zu machen. Dadurch wird freilich an den vollendeten Thatfachen nichts geändert.

Aus Rom vernimmt man, daß die bereits begonnenen Besprechungen zwischen dem Cardinal-Staatssecretär und Herrn Tonello über die Ausführbarkeit einer Zollvereinigung zwischen dem Königreich Italien und dem Kirchenstaat einen beide Theile ganz befriedigenden Fortgang nehmen. Herr Tonello hat die Skizzen einer bezüglichen Convention vorgelegt.

Briefe aus Rom erwähnen des abermals verbreiteten Gerüchtes, daß die päpstliche Regierung sich mit der Ausarbeitung eines Reformprojectes beschäftigt, welches in einer und der andern Beziehung dem Programme entsprechen würde, das der Kaiser Napoleon in dem bekannten Briefe an General Edgar Ney aufgestellt hatte. Die erste dieser Reformen soll die Reorganisation einer Bürgerwache, die zweite, die Bildung eines weltlichen Ministeriums zum Gegenstande haben. Es heißt, daß diese Reformen von der hohen römischen Aristokratie, an deren Spitze sich der Fürst Marc Anton Borghese befindet, verlangt worden seien.

Das römische National-Comité hat den 11. d. eine neue Proclamation an die Gleichgesinnten erlassen, in welcher eine baldige Revolution in Aussicht gestellt wird. „Die Stunde ist nahe“ — heißt es zum Schlusse — „aber sie hat noch nicht geschlagen, Brüder, wir erwarten, wir rechnen auf Euch.“

Genf, 25. Jänner. Unsere Presse scheint das Gespenst preussischer Stabsofficiere, welche alle strategisch wichtigen Punkte der Schweiz untersuchen und aufnehmen, so bald noch nicht wieder loswerden zu können. „Le Commerce“, ein hier seit Neujahr gegründetes Blatt, interpellirt heute den Bundesrath in allem Ernst: ob es wahr sei, daß noch in den letzten Tagen wieder General v. Moltke in Ver gewesen sei und das ganze Rhonethal aufgenommen habe? Woher übrigens kommen diese so hartnäckig wiederholten Nachrichten? Sollte man gar Ingenieure einer andern Nation für Preußen halten? — Die „Suisse radicale“ will aus Frankfurt erfahren haben, daß die preussische Regierung beabsichtige, die in Folge des Falliments der früheren Gesellschaft wieder zum Ausgebot gekommene Eisenbahn der sogenannten italienischen Linie (Simplonbahn) käuflich an sich zu bringen. Daher komme vielleicht der verlängerte Aufenthalt preussischer Officiere (das Tagesblatt nennt mit augenscheinlichem Irrthum den General v. Moltke) im Canton Waadt. Wir wissen nicht, was überhaupt an jenem

all' das hat sich in unsere Sinne und durch die Sinne in unser Herz gestohlen, und wir haben Stunden wirklichen Genusses verlebt, die leider in dem monotonen Provinzleben so selten sind. Dafür werden wir kommenden Montag uns an Halm's herrlicher Dichtung „Wildfeuer“ erbauen, welche Fr. Helmesberger in der Titelrolle mit solcher Anmuth und Gefühlswärme zu beleben versteht. Da wir aber einmal im Carneval sind, der über alles die Geißel seines Wiges schwingt, so wird uns der Uebergang von „Wildfeuer“ zu dessen Zerrbild „Nakel“, das unser sehr verwendbares Bühnenmitglied Art zum Benefice gibt, nicht so schwer sein. Poly Henrion's Parodie war die einzige, die sich auf den Wiener Bühnen erhalten konnte, und so können wir diese Wahl umsomehr als eine glückliche bezeichnen, als dem Publicum hiedurch Gelegenheit zur Vergleichung geboten wird.

Das Burgtheater vor hundert Jahren.

Ueber die räumliche Eintheilung des Burgtheaters, die Verhältnisse der Preise und die Gewohnheiten des Theaterpublicums vor dem Umbau des Hauses 1766 und unmittelbar vor den ersten Reformen des Instituts durch die große Kaiserin, also zur Zeit der Vereinigung des deutschen mit den französischen und italienischen Schauspielen unter Baron Popresti, — erhalten wir interessante Nachrichten durch eine gedruckte Ankündigung „Unterricht oder Regulirung des neuen Kaiserl. privilegierten Theatri bey der Burg für künftige neues Theatral-Jahr, nämlich von Ostern 1750 bis zu Ende Faschings 1751.“ Der Fasching schloß also das Theaterjahr ab, während der Fastenzeit wurde nicht gespielt. Den Anfang des „Unterricht“ machen Mittheilungen

über bauliche Einrichtungen im Zuschauerraum: „Das Amphitheatrum wird vergrößert und zu einem großen Saal zu — und mit Sesseln eingerichtet, alwo man wird spielen können“ (nämlich die Zuschauer können Karten spielen, wie sich aus dem späteren ergibt); „werden annehmst Officiere (Bedienstete) des Theatri bestehen, um in allem was man nöthig haben wird, zu dienen. Von diesem Amphitheatro wird man auf zwey Gallerien gehen können, welche Gallerien rechts und links vor denen Logen, jedoch um die Aussicht nicht zu verhindern, zwey Staffeln niedriger seind. Von der Gallerie wird man über 2 Stiegen in dem vorderen Parterre nächst der Orchestra herab kommen können. Der 2. Siebenzehner-Parterre wird um 4 Bänke erweitert und gegen das Theatrum hinvor gerucket, daß man andurch näher an die Scene ist.“

Die Bezahlung betreffend. So ist das bis anhero gewöhnlich gewese Einlaß-Zettul, dafür man 2 Siebenzehner bezahlen müssen, aufgehoben. Und wird man also in das künftige ohne weiteren bezahlen: Für eine Loge in dem ersten Gang Fünf Gulden. Für eine Loge in dem anderten Gang Fünfzehn Siebenzehner (also 4 1/2 fl.). Für eine Loge in dem dritten Gang acht Siebenzehner (2 fl. 16 fr.). Was die Bestand Logen betrifft, so werden deren Inhabere samt derenelben Familien ohne Einlaß-Geld hinein gehen können, im Fall sie aber den Schlüssel zu ihren Logen anderen Leuten geben, und diese sodann in die Logen sich verfügen wollen, so werden selbe mit 2 Siebenzehner das vorhin in Gebrauch gewese Einlaß-Geld bezahlen, und derentwillen jedwedere diesfällige Person mit sothaner Bezahlung von selbstem bey dem Cassier sich anmelden, damit dieses Einlaß-Geld nicht erst nachgehends, wann sie schon in denen Logen seind, von ihnen durch die Theatral-

Gerichte ist; dagegen soll sicher sein, daß Herr v. Lavalette, der Bruder des Ministers, als Chef der früheren Gesellschaft die Genfer Syndici der Masse hier und in Paris gerichtlich belangt habe. Die Sache scheint sehr verwickelt. Auch Staatsrath Richard befindet sich unter den Syndicis.

Paris, 27. Jänner. Die hervorragenden Mitglieder des neu ernannten französischen Cabinets werden von einem Pariser Correspondenten der „R. Z.“ in folgender Weise geschildert: Niel ist als Politiker eine durchaus unbekannte Größe, obwohl vielleicht eine Größe, wenigstens ist er ein tüchtiger Soldat, was für einen Kriegsminister, der das Heer reorganisiren und große Unternehmungen vorbereiten soll, freilich die Hauptfache ist. Wie er auf der Krim sich zur Geltung gebracht hat, so auch Admiral Rigault de Genouilly, der während des Krimkrieges Linienflottenkapitän war und nur als ein tüchtiger Seemann bekannt ist, zur Politik aber erst auf allerhöchsten Befehl gelangt. Forcade de la Roquette hat sich als gewandter politischer Censeur einen großen Namen erworben, er ist flink wie ein Ohrwurm, aber ein Mann von keinen Auskunftsmiteln und, bisher wenigstens, von der Opposition weder sehr gescheut, noch sehr geschätzt; die Regierungsleute dagegen machen viel Wesens von seiner „Parole“ und seiner Gewandtheit. Der eigentliche Mann der Situation ist nach wie vor Rouher, der bei der letzten Krisis eine überwiegende Geriebenheit und Personenkenntniß bewiesen hat und den ein großartiger, oder wie andere meinen, ein höchst gefährlicher Ehrgeiz leitet.

Die Reformdemonstration, welche am 11. Februar in London stattfinden wird, dürfte weit mehr Theilnehmer zählen, als diejenige, welche vor kurzem in Scene gesetzt worden ist. Die Cab- und Omnibusfahrer, sagt man, haben beschlossen, um einen Ferientag anzufuchen, damit sie den Zug mitmachen können. Dieser Umstand würde der Bevölkerung und dem Geschäftsverkehr sehr beschwerlich werden. Der Miliz-Oberst Dickson, welcher vor Begierde brennt, irgend eine Expedition zu commandiren, hat sich zum „Obermarschall“ der Demonstration ernennen lassen und wird „zehn Marschälle“ unter seinem Befehle haben, welche wieder viele Unterarschälle haben, unter deren Botmäßigkeit viele andere Subcommandanten stehen. Man glaubt übrigens in London, Lord Derby werde sich entschließen, gleich bei Eröffnung des Parlaments einen Reformantrag einzubringen. Eine von Lord Stanley an ein conservatives Reformmeeting gerichtete Zuschrift schien diese Angabe zu beglaubigen. Er sagt nämlich nach vorausgegangener Entschuldigung, daß er dem Meeting nicht beiwohnen könne, Folgendes: „So viel ich weiß, wünscht Jedermann, daß der bessere Theil der arbeitenden Classen das Stimmrecht erhalte, aber es ist im Interesse sowohl dieses Theiles der Arbeiter als in jenem der Capitalisten und Grundbesitzer, daß das Stimmrecht nicht durch die Ausdehnung auf Leute, welche ihre Unwissenheit nicht geeignet macht zur Vollenziehung einer so viel Ernst und Verantwortlichkeit erheischenden Mission, werthlos gemacht werde.“

London, 25. Jänner. Zur Reformfrage geht der „A. A. Ztg.“ von hier nachstehendes Schreiben zu: Die immerwährenden Schwankungen und die trostlose Rathlosigkeit, welche das Tory-Cabinet noch so kurz vor der Parlaments-Eröffnung in der Reformfrage verräth, scheinen einen abführenden Eindruck auf die Abdullamiten ge-

Beamte abgefordert werden müsse. Auf die Gallerie bezahlt man, wie vorher, zwei Gulden. Auf dem Parterre gleichfalls, wie vorher, zwei Siebenzehner. Auf dem vierten Gang aber vierzehn Kreuzer für die Person.

„Was das Spiel (s. oben) betrifft, so wird jedwedes Tischlein mit Karten und Lichtern versehen sein, und hat man denen dabei aufgestellten Beamten für jedes Spiel Karten mit Einbegriff deren Lichtern, und allsonstiger Zugehör zwei Siebenzehner zu bezahlen. Für jedes Tick-Tack-Brett aber vier Siebenzehner.“ Ein Notabene verständigt, daß die Inhaber von Gallerie- oder Parterre-Plätzen „nach Belieben mit denen Logen freie Communication genießen, und auch in selbe aus und eingehen können;“ ein zweites verweist diejenigen, welche Logen oder Sitze ein für alle mal haben wollen, an den Logenmeister, „welcher zu dem Ende schon unter-

Zur Vervollständigung des Bildes ist daran zu erinnern, daß damals der Kampf zwischen den regelmäßigen Stücken und der extemporirten Comödie noch unentschieden hin- und herschwankte. Alle Donnerstage eine neue gegeben werden. So kamen „Cinna“, „Polyhant“, „Cornelia“, „Mutter der Gracchen“, „Panthea“ und „Merope“ schnell nach einander auf das Repertoire. Um dieselbe Zeit wurde die Theaterzensur und für die Stegreiffspieler eine Nachzensur eingeführt, indem ihnen für „Unanständigkeit und widersinnige Ausdrücke“ zuerst mit einem Verweise, bei der zweiten Uebertretung mit vierzehntägiger Haft, bei der dritten sogar mit lebenslänglichem Festungsarrest gedroht wurde. Aber trotzdem, nachdem 1752 das deutsche Schauspiel der Aufsicht des Magistrats übergeben und nach zwei Jahren kaiserlich geworden war, Hannswurst und Stegreifcomödie obenauf, bis Sonnenfels seinen siegreichen Feldzug gegen dieselben unternahm.

(Wr. Abdpst.)

macht zu haben, sowie sie schon längst im Publicum das Gefühl des spöttischen Mitleids erregen. Heute beschließt das Cabinet, eine Reformbill auszuarbeiten, und am nächsten Tage stürzt es seinen Beschluß wieder um und läßt von seinen Präorganen die gemäßigtesten Liberalen (Abdullamiten) beschwören, ihm doch zu einer Vertagung der Frage behilflich zu sein, da das Cabinet keine Reformbill vorlegen könne, ohne sich selbst zu vernichten und so all' die segensreichen Verbesserungen der inneren Verwaltung, welche es in Armee, Flotte und Armenwesen beabsichtige, unmöglich zu machen. Wozu sich die Unterhausmajorität auch entscheiden möge, ob zur Aufstellung einer eigenen Reformbill durch eine parlamentarische Commission, oder zur feierlichen Vertagung der Angelegenheit auf nächstes Jahr — dem Derby-Cabinet ist alles recht, und es gibt im Voraus seine Einwilligung zu jedem Beschlusse, vorausgesetzt, daß die Abdullamiten ihm das niederdrückende Gewicht seiner Verantwortlichkeit abnehmen und den Genuß seiner Aemter auf ein weiteres Jahr verbürgen wollen. Das ist das Thema, welches seit zwei Wochen in allen Tonarten von den Tory-Blättern variirt wird. Die Abdullamiten haben durch die „Times“ eine Antwort gegeben, die ganz wie ein Absagebrief aussieht. Sie wollen keine fernere Vertagung der brennenden Frage und gehen dabei von der richtigen Ansicht aus, daß eine solche nur dazu dienen könnte, die Agitation zu erhitzen und über die bis jetzt beobachtete Mäßigung hinaus zu bringen. „Also“ — ruft die „Times“ des Herrn Lowe — „Sein oder Nichtsein! Reformbill oder Abtreten!“ Lord Stanley hat eben die Einladung eines „conservativen Arbeitervereins“ in Huddersfield mit einem Briefe beantwortet, in dem er seine Reformansichten dahin äußert: daß die „Besten der Arbeiterklasse zum Wahlrecht gelassen werden sollten.“ Aber wer sind die Besten? Darüber läßt sich der Staatssecretär des Aeußern nicht aus. Wenn das Wahlrecht eine Art von Monthoon-Preis für geprüfte Tugenden sein soll, welches Recht haben dann die höheren Classen, sich dieser Tugendprüfung zu entziehen? Lord Stanley ist ein Reformier, jedermann ist jetzt hier Reformier; aber wenn er seinen Reform-Breen keinen verständigeren Ausdruck zu geben vermag, so ist er nicht der Mann, der dem Cabinet in seiner „perplexity“ viel helfen wird.

Stockholm, 29. Jänner. Der hiesige preussische Gesandte Freiherr von Rosenberg ist vorgestern in Folge telegraphischer Weisung nach Stuttgart abgegangen. Dessen Nachfolger ist unbekannt.

Die Reorganisation der gesamten Verwaltung des Königreiches Polen, die polnische seit noch bis zum letzten Augenblick bezweifelt wurde, ist, wie aus Warschau geschrieben wird, schnell zur vollendeten Thatfache geworden. Fünf neuerrichtete Gouvernements-Regierungen und 46 neue Kreisämter wurden am russischen Neujahrstage (am 13. d. M.) fast zu gleicher Zeit in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr eröffnet. Den Eröffnungen gingen feierliche Gottesdienste in den Kirchen aller Bekenntnisse vorher, denen die Spitzen der Militär- und Civilbehörden, die Beamten aller Kategorien, die Bürgermeister, Gemeinde-Bohts, Dorfschulzen und zahlreiche Andächtige von Nah und Fern beiwohnten. Am 15. d. M. erfolgte die Auflösung der bisherigen Regierungskommission der Finanzen und die gleichzeitige Eröffnung der an der Stelle derselben eröffneten, dem Finanzministerium in St. Petersburg untergeordneten Cassen-Abtheilung. Bei der neueröffneten Finanzbehörde sollen ausschließlich Russen als Beamte angestellt werden, die hier größtentheils aus St. Petersburg schon eingetroffen sind. Ein Ukas vom 9. d. M. hebt die Oberrechnungskammer und die übrigen Controlbehörden, wie die Staatsschuldentilgungskommission, die Stempelsteuercontrolle und die Revisionsabtheilungen der Finanzcommission und der Postverwaltung auf und führt in die Stelle der aufgehobenen Controlbehörden, drei Controllkammern ein, die in Warschau, Lodz und Lublin errichtet werden und dem Generalcontroleur in St. Petersburg untergeordnet sind. Auf diese Weise ist die gesamte Finanzverwaltung des Königreiches ihrer Selbstständigkeit beraubt und der Finanzverwaltung des Kaiserreichs einverleibt worden. Durch Verfügung des Staatshalters Grafen Berg vom 21. d. M. ist das in Folge des Aufstandes von 1863 errichtete Amt des Generalpolizeimeisters des Königreiches nebst den von demselben ressortirenden Kreisbehörden vom 13. d. M. aufgehoben worden. Die sämtlichen vom Generalpolizeimeister verwalteten Angelegenheiten sind der Regierungskommission des Innern und der geistlichen Angelegenheiten zur Vertheilung an die Gouvernements- und Kreischefs übertragen, die Warschauer Polizeiverwaltung aber bis zu ihrer demnächst erfolgenden definitiven Reorganisation unter dem Generaldirector der Regierungskommission des Innern und dem Chef des hiesigen Gendarmeriebezirks, Oberpolizeimeister Baron Frederiks, belassen worden.

Selsingfors, 26. Jänner. (Eröffnung des finn-ländischen Landtages.) In der Thronrede erklärt der Kaiser, es werde die Vorlage eines Gesetzes bezüglich der Landtagsberufungsordnung erfolgen, neue Steuern werden nicht auferlegt. Der Vorschlag wegen der Erläuterungen und Ergänzungen der Grundgesetze Finnlands und die Frage der Finanzreform werden aufgeschoben.

— Der kretensische Aufstand dauert trotz aller Versicherungen des Gegentheils fort. Das griechische Centralcomité auf Syra hat beschlossen, den Aufstand nunmehr auch auf andere Inseln des Archipelagus zu verpflanzen. In Paris verlangen die außerordentlichen Gesandten Griechenlands die Abtretung Candia's, der Cykladen und eines Theiles Thessaliens. — Der „Independance“ wird aus Constantinopel unterm 19. d. mitgetheilt, daß ein Bruch zwischen der Türkei und dem Königreiche Griechenland immer wahrscheinlicher werde. Der Sultan selbst sei über die lange Dauer des Aufstandes in Candia sehr ungehalten und gebe jener Partei im Ministerrathe Gehör, welche, im Gegensatz zu den gemäßigten Ansichten Ali Pascha's, zum Kampfe gegen Hellas dränge, um dort die Quelle der Unruhmigung zu verstopfen. Die militärischen Rüstungen würden, meldet der Correspondent des Brüsseler Blattes ferner, mit besonderem Nachdrucke betrieben und alle verfügbaren und flüssig zu machenden Geldmittel auf dieselben verwendet; die Reservemänner seien in der That einberufen.

Tagesneuigkeiten.

— (Buchhaltungsbeamten.) Die „Presse“ schreibt: Letzten Montag ist von der obersten Controlbehörde an sämtliche Bureauchefs der Wiener Civilbuchhaltungen die allerhöchste Entscheidung über das Audienzgesuch der Buchhaltungsbeamten herabgelangt. Dieselbe enthält den Beschluß, daß den zur Pensionirung bestimmten Buchhaltungsbeamten kein Beginnigungsjahr bewilliget, wohl aber der noch rückständige Rest des Gehaltsvorschußes (aus der Kriegsperiode) erlassen, und jenen Beamten, die allenthalben während der Pensionirung reactivirt und als Calculanten verwendet werden, die Dienstzeit einzurechnen sei.

— (Ein Raubanfall am Semmering.) Ein äußerst frecher Raubanfall wurde am 20. d. M. nächst der Eisenbahnstation Semmering versucht. In die daselbst befindliche Wirthschaft des Pächters Georg Nagler kamen Vormittags drei bisher unbekannte Räuber mit geschwägten Gesichtern, drangen in die Wohnung, banden den Pächter und die Pächterin mit Stricken und mißhandelten beide so lange, bis sie die Befinnung verloren. Hierauf erfassten die Räuber die Geknebelten und warfen sie in den Keller, den sie absperren. Die Gauner erbrachen nun die Kasten und Schränke und raubten bares Geld, Werthsachen, Effecten und Lebensmittel in nicht unbedeutendem Betrage. Mit der Beute ergriffen die Gauner, nachdem sie noch das für die Pächtersleute hergerichtete Frühstück zu sich genommen hatten, die Flucht. Erst am späten Abend wurden die glücklicherweise nur leicht verletzten Eheleute aus ihrer Gefangenschaft befreit. Die Räuber werden von Seiten der k. k. Sicherheitsbehörde lebhaft verfolgt.

— (Das älteste Brautpaar) in Prag und vielleicht in ganz Böhmen wird im heurigen Jahre seine Vermählung feiern. Beide haben bereits seit einem halben Säculum die Zeit, von der der Dichter singt: „O, wenn sie ewig grünen bliebe!“ hinter sich. Der Bräutigam zählt bereits 83 Jahre, während die Braut erst vor Kurzem ihr 63. Geburtsjahr angetreten hat.

— (Belgisch-mexicanische Legion.) Das Journal „La Meuse“ berichtet aus Brüssel die Ankunft von 53 entlassenen Soldaten von der belgisch-mexicanischen Legion. Sie waren am 18. December v. J. in Vera-Cruz zugleich mit 800 zurückkehrenden Franzosen eingeschifft und am 14. Jänner in St. Nazaire ansgeschifft worden. Dort hatte man ihnen ein Eisenbahn-Billet nach Paris und zwei Franken per Mann gegeben, in Paris dann ein Billet nach Brüssel und nochmals 1 Fr. 80 C. In Brüssel waren sie ganz ausgehungert und ohne alle Mittel angelangt, so daß sie in den Straßen bettelten. Sie haben sich bei dem mexicanischen Consulate gemeldet, denn man ist ihnen noch zwei Monate Sold und 25 Pfaster Gratification schuldig, doch werden die Reisekosten abgezogen, und so werden diese armen Gesellen ungefähr gar nichts erhalten.

— (Schneefall in Spanien.) In Spanien sind unerhörte Massen Schnee gefallen, besonders in Valencia und Leon. Die Eisenbahn nach dem Norden ist ganz verschneit; der Schnee liegt an tiefen Stellen über zwölf Fuß hoch. In Oviedo ist so viel Schnee gefallen, daß man fürchtete, er würde die Dächer einbrücken. In Ober-Italien und in der Südschweiz unterbricht der Schnee alle Verbindungen und sogar stellenweise die telegraphische Communication.

— („Im Namen des Dichters.“) In Dublin wurde jüngst die „Antigone“ des Sophokles zur Aufführung gebracht. Nach Schluß der Vorstellung rief der größte Theil der Zuschauer den Verfasser und hörte nicht eher zu schreien auf, bis der Regisseur hervortrat und das Publicum ersuchte, es möge nicht auf das Erscheinen des Sophokles dringen, da derselbe vor mehr als 2000 Jahren bereits gestorben sei.

— (Zeitungslesen in England.) In Großbritannien und Irland erscheinen gegenwärtig 90 tägliche Zeitungen: 25 in London, 36 in den Provinzen, 1 in Wales, 12 in Schottland, 15 in Irland und 1 auf den Canalseln. Vor 15 Jahren war ihre Zahl nur 15 und in den Provinzen erschien keine einzige.

— (Gasfest in Moskau.) Am 27. December wurde Moskau zum ersten male mit Gas beleuchtet. In der Gasanstalt war eine Feier dieses Ereignisses veranstaltet worden. Der Director der Gasbereitungs-Gesellschaft, Consul v. Michels, überreichte nach Schluß der kirchlichen Ceremonien

dem Fürsten Schischerbatoff eine kunstvoll in Silber gearbeitete Lampe, geschmückt mit dem Namen des Fürsten und einer Widmung, um mit derselben die erste Gasflamme in Moskau anzuzünden. Der Fürst vollzog dieses erste Anzünden auf einer im Kreml errichteten und mit rothem Tuche ausgeschlagenen Estrade unter den Klängen der Volkshymne. Noch hatte das Orchester die Hymne nicht vollendet, als in Moskau bereits 2016 Gaslaternen brannten. Trotz der Kälte von 20 Grad wanderte das Volk lange in den Straßen umher, um sich des neuen Schauspiels zu erfreuen und die an verschiedenen Stellen der Stadt angebrachte Gas-Flumination zu bewundern.

Locales.

— (Zum Landtagsabgeordneten) der Stadtgemeinde Gottschee und des Marktes Reifnitz wurde der Handelsmann und Hausbesitzer in Laibach Franz E. Souvan gewählt.

— (Zum Institute der Friedensrichter.) Wie wir schon vernehmen, ist der Gesetzentwurf betreffend die Einführung des Institutes der Friedensrichter dieser Tage an die hiesige Advocatenkammer zur Begutachtung geleitet worden. Aus dem Entwurfe entnehmen wir, daß der Jurisdiction des Friedensrichters, dessen Amt ein unbefristetes Ehrenamt ist, alle Streitfachen bis zum Betrage von 25 fl. unterstehen, daß den Friedensgerichten rüchlich dieser Streitgegenstände auch die Executionsgewalt zusteht, und daß gegen die Entscheidungen der Friedensgerichte der Instanzenzug an das Bezirksgericht geht. Von den Verhandlungen vor dem Friedensrichter sind Advocaten und Notare ausdrücklich ausgeschlossen.

— (Ehrende Anerkennung.) Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß das Wirken unseres Theaterdirectors Herrn Böllner die ehrenvollste Anerkennung gefunden hat. Der krainische Landesausschuß hat Herrn Böllner mit Schreiben vom 21. d. M. für die würdevolle Inszenierung der klassischen Oper „Faust“ (Margarethe) von Gounod die wohlverdiente Anerkennung sowie für die in der laufenden Theatersaison neuerdings (Herr Böllner leitete schon in früheren Jahren die hiesige Bühne) erprobte gediegene und umsichtige Leitung der hiesigen landschaftlichen Bühne die volle Zufriedenheit sowohl im eigenen als im Namen der Theaterfreunde ausgesprochen. Indem wir dieses ehrende Zeugniß zur öffentlichen Kenntniß bringen, können wir nur den Wunsch beifügen, daß Publicum möchte die Bemühungen und Opfer des Herrn Directors durch einen zahlreichen Besuch entgelten.

— (Bodnistfeier.) Morgen Nachmittags wird der Turnverein „Suzni Sotol“ Bodniks Geburtstag in dessen Geburtshause (pri Zibortu) feiern. Die Festlichkeit beginnt um 3 Uhr.

— (Theater.) Das gestern gegebene Lustspiel „Mein Mann geht aus“ amüsierte das leider nicht sehr zahlreiche Publicum sehr, und starker Applaus und Hervorruf wurden den Herren Müller und Burggraf zu Theil. In dem Verlaufe des Charakterbilds „Zigeuner“ müssen wir das effectvolle Spiel des Herrn Findeisen hervorheben, welcher lebhaft applaudirt und gerufen wurde.

Wie wir vernehmen, wird morgen wird die hier durch die glänzende Ausstattung und ausgezeichnete Darstellung so schnell beliebt gewordene Gounod'sche Oper „Faust“ zum letzten mal in diesem Carneval gegeben, indem bereits neue Opernaufführungen bevorstehen. So nennt man uns unter anderen Boieldieu's „Weiße Frau“ zum Benefice des Hrn. Ueb; Corbings „Ezar und Zimmermann“; „Hugenotten“ u. a. kommenden Montag, den 4. d. M., wird Halm's reizende Dichtung „Wildfeuer“ und Dienstag, den 5. d., zum Benefice des sehr verwendbaren Herrn Art Henriens gelungene Parodie des Holm'schen Stückes: „Rakel“ gegeben, welchen beiden Vorstellungen wir wohl volle Häuser in Aussicht stellen dürfen.

— (Schlußverhandlungen) beim k. l. Landesgerichte in Laibach. Am 6. Februar. Johann Romsak und Franz Jeras: Diebstahl und Vorschubleistung. — Am 7. Februar. Anton Fritstovec und Genossen: Diebstahl.

Neueste Post.

Entgegen den Nachrichten, welche von einem Abbruche der Zollverhandlungen mit Preußen zu erzählen wissen, wird der „Debatte“ von einem ihrer Wiener Correspondenten mitgetheilt, daß diese Verhandlungen nur vertagt wurden, wobei der Termin zur Wiederaufnahme derselben ausdrücklich festgestellt worden ist.

Die Nachricht, daß in Klagenfurt ein Hofrath und drei Bezirksvorsteher pensionirt worden seien, weil sie während der Adreßdebatte in der letzten Session des Landtages eine der Regierung feindselige Haltung angenommen haben, entbehrt, wie der „Debatte“ mitgetheilt wird, aller tatsächlichen Begründung.

Ueber die Absichten der Regierung in der Reichsrathsfrage wird der „Bohemia“ von wohlunterrichteter Seite geschrieben: „Während in den Blättern immer neue Versionen auftauchen über die angeblichen Absichten des Ministeriums, das Zännerpatent noch in letzter Stunde einer neuen Modification zu unterziehen, weiß man gerade in solchen Kreisen, welche sogar ein gewisses Interesse daran hätten, dieses Gerücht zu bestätigen, nichts, was eine solche Erwartung als berechtigt erscheinen ließe. Versichert wird vielmehr, die Regierung werde in keiner Weise die Initiative ergreifen, um an jener Form, welche ihr bereits seit langem als die geeig-

netste vorgeschwebt und die nun durch das Zänner-Patent ins Leben gerufen wird, Aenderungen vorzunehmen. Wohl aber werde sie dem Vertretungskörper selbst in keiner Weise entgegengetreten, sobald derselbe daran geht, seinen eigenen Rechtsboden umzugestalten, sich etwa aus einem außerordentlichen Reichsrathe in einen ordentlichen zu verwandeln. Daß aber die Abstimmung der deutschen Landtage die Regierung nicht hindern wird, die Session des Reichsrathes ihren Verlauf nehmen zu lassen, wird mit großer Uebereinstimmung versichert.“

„Bild.“ schreibt: Wie die „Kreuzzeitung“ und nach ihr ein großer Theil der Wiener Journale zu erzählen weiß, soll man sich in Prag unter anderem dahin geeinigt haben, daß in Böhmen, Mähren und Schlesien keine Deutschen, in Galizien keine Ruthenen in den außerordentlichen Reichsrath gewählt werden sollen; auch habe die aristokratische Partei gegen ihr gemachte, nicht unwesentliche Concessionen sich verpflichten müssen, mit der Nationalpartei bei den Wahlen Hand in Hand zu gehen. Wir können diese Darstellung als gänzlich irrig bezeichnen.

Die Pariser Nachrichten lauten sehr friedlich; man glaubt die Gewißheit zu haben, daß die Session des gesetzgebenden Körpers mit einer Thronrede voll Friedensversicherungen eröffnet werden wird.

Das „Journal des Debats“ will schlechte Nachrichten aus Rom über die Verständigung mit Italien haben. Das finanzielle Exposé Scialoja's ist von den päpstlichen Blättern für eine Phantasterei erklärt worden und das Gesetz, betreffend die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche, wird von ihnen für lächerlich und scheinheilig erklärt. (Die Maxime, freie Kirche, freier Staat, wird übrigens auch von Pariser liberalen Blättern verworfen.)

Eine Correspondenz der „Opinion“ aus Paris deducirt die Nothwendigkeit eines Abkommens zwischen Frankreich und Preußen, wenn letzteres sich noch weiter vergrößern sollte. Dieses Abkommen würde in der Rectification der Grenzen in Bezug auf die Niederlande, Belgien und die Schweiz bestehen.

Telegramme.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 31. Jänner. Die „W. Abdy.“ schreibt: Die Zoll- und Handelsfrage zwischen Oesterreich und Preußen ist so weit gediehen, daß Delbrück nach Berlin abgereist ist, während Philippshorn bis zur Erledigung der Sache in Wien verblieb. — In den niederösterreichischen Landtag wurden gewählt für Bruck Statthalter Graf Chorinsky, für Hiezing Dr. Brestl, für Klosterneuburg Prof. Unger, für Neunkirchen Arneth. — Die Eröffnung der Pariser Ausstellung wurde verschoben.

Wien, 30. Jänner. In der heutigen Sitzung der Siebenundsechziger-Commission wurde Alinea 8 mit der von Gorove beantragten Modification angenommen. Die Alineas 9 und 10 gingen im ganzen unverändert durch. Für Alinea 11 brachte Abgeordneter Hollan folgende Formulierung in Vorschlag: In Folge der constitutionellen Rechte Sr. Majestät im Bereiche der Kriegsangelegenheiten wird alles, was auf die einheitliche Leitung, Führung und innere Organisation des gesammten Heeres und somit auch des ungarischen als eines ergänzenden Theiles des Gesamttheeres, Bezug hat, als der Verfügung Sr. Majestät angehörend anerkannt (ursprünglich hieß es: der gemeinsamen Verfügung). Der Antrag Hollans wird angenommen. Die Alinea 12 wird trotz einer durch Commissey beantragten Erweiterung unverändert beibehalten. Zu Alinea 13, worin erkannt wird, daß die Regelung und Umgestaltung des Wehrsystems nur mit Einwilligung der ungarischen Gesetzgebung stattfinden könne, beantragt Hollan, das Wort „Regelung“ durch „Feststellung“ zu ersetzen und die Alinea durch folgenden Zusatz zu erweitern: Nachdem indeß eine solche Feststellung nur nach gleichartigen Principien zweckmäßig durchzuführen ist, wird in jedem solchen Falle nach vorangegangener Vereinbarung zwischen beiden Ministerien ein von gleichen Principien ausgehender Entwurf beider Gesetzgebungen unterbreitet werden. Zur Ausgleichung der in den Anschauungen der Legislationen etwa auftauchenden Unterschiede werden die beiden Legislationen mit einander durch Deputationen in Berührung treten (wird angenommen). Die Alineas 14 und 15 ohne Bemerkung erledigt. Die vom deutschen Bunde sprechende Alinea 16 wird auf Antrag Boni's unter Deak's Beistimmung gestrichen. Alinea 17 wird angenommen; Alinea 18 nach den von Gabriel Vonyah beantragten, von Deak unterstützten Aenderungen derart amendirt, daß es jetzt anstatt: „bei den übrigen Steuern“ bloß „bei den Steuern“ heißt und daß vor „treibt ein“ noch hinzukommt „reparirt.“ Bei Alinea 19 unterbleibt die Verathung bis die Alinea 63 zur Verhandlung kommt. Die Alineas 20 bis 24 wurden angenommen. Ueber die weiteren Alineas bis 53, welche von den Delegationen handeln, entspann sich eine Generaldebatte, die heute beendet wurde. Die Specialdebatte folgt morgen Nachmittags 5 Uhr. Deak hielt eine wirkungsvolle Rede, in welcher er, den Einwendungen

der Linken gegenüber, für die Unschädlichkeit und Zweckmäßigkeit der Delegationen sprach und in Folge deren die in Rede stehenden Alineas im Principe angenommen wurden.

Berlin, 30. Jänner. Die „Provinzial-Correspondenz“ bestätigt, daß die Eröffnung des norddeutschen Parlamentes am 24. Februar stattfindet, constatirt das erfreulichste Vorsehreiten der Vorberathungen des Verfassungsentwurfes und bemerkt, die wesentlichsten Grundlagen seien bereits vereinbart unter vielfacher Berücksichtigung der besonderen Wünsche der Einzelregierungen. Der Schluß der Conferenzen erfolgt demnächst. Für Hannover sind Beamtenversetzungen angekündigt.

Florenz, 29. Jänner. In der heutigen Kammer-sitzung interpellirte Abgeordneter Vizio anlässlich des Vorfalles mit der Fregatte „Formidabile“, welche von einem österreichischen Fort beschossen wurde. Vizio mißbilligt das Verhalten des Capitäns der genannten Fregatte. Der Marineminister sagt: die österreichische Regierung habe die diesbezügliche Anfrage dahin beantwortet, das Fort habe aus Versehen auf die Fregatte geschossen; Oesterreich habe bereits seit October angeordnet, die italienische Marine freundschaftlich zu behandeln. Der Marineminister fügt jedoch hinzu: Der Capitän der „Formidabile“ habe nichtsdestoweniger das nicht gethan, was er thun sollte, und er habe ihm deshalb das Commando entzogen. Der Minister sagt weiter: Die Verhandlungen mit Oesterreich hierüber dauern fort und er glaube, diesfalls nichts weiteres mittheilen zu können. Wenn die Correspondenz beendigt sein werde, will er weitere Mittheilungen machen. Vizio hat hierauf die Interpellation zurückgezogen.

New-York, 29. Jänner. (Kabeltelegramm.) Der Präsident Johnson legte gegen die zweite Bill, betreffend die Zulassung des Staates Colorado zum Congresse, sein Veto ein.

Telegraphische Wechselcours

vom 31. Jänner.

Spec. Metalliques 60. — Spec. Metalliques mit Rai- und November-Zinsen 64. — Spec. National-Anlehen 70.40. — Bankactien 735. — Creditactien 168. — 1860er Staatsanlehen 87. — Silber 129.75. — London 130.40. — R. f. Ducaten 6.18.

Verstorbene.

Den 25. Jänner. Johann Mitus, Fruchthändler, alt 30 Jahre, im Civilspital, an der Lungenlähmung.

Den 26. Jänner. Dem Leopold Hoff, Wächter, sein Kind Vincenz, alt 5 Monate, in der St. Petersborstadt Nr. 143, an der Darriucht.

Den 27. Jänner. Dem Herrn Josef Mojina, k. k. Hauptcassa-Official, sein Kind Maria, alt 1 Jahr und 11 Monate, in der Stadt 175, am hiesigen Wasserloche — Dem Franz Kofschier, Dienstmann, sein Kind Johann, alt 5 Jahre und 1 1/2 Monate, in der Stadt Nr. 275, an der brandigen Nadenbräune.

Den 29. Jänner. Josef Balantiz, Sträfling, alt 72 Jahre, im Gefängnißhause Nr. 82, an Altersschwäche.

Den 30. Jänner. Johann Miltaric, Sträfling, alt 46 Jahre, im Inquisitionshause Nr. 82, an der Auszehrung.

Angekommene Fremde.

Am 30. Jänner.

Stadt Wien. Die Herren: Civacic, Handelsm., von Görz. Zupan, Verksbeamter, aus Bochein. — Pollak, Reisender, von Wien. — Kröll, Handlungsreis., aus Tirol. — Pagatschnig, Verksverwalter, von Toplice. — Zombart, Herrschaftsbes., von Klingenfels. — Glaure und Mallaret, Reisende, aus Frankreich. — Urbancic, Gutsbes., von Lhurn. — Neuman, Handelsm., von Gottschee. — Horwat, Handelsm., von Marburg. — Fichtenan, von Boganz. — Smole, Gutsbes., von Rudolfswerth. Elephant. Die Herren: Maier, Spitzenhändler, aus Böhmen. — Wapotizh, von Rakel. — Ritter v. Gutmannsthal, Herrschaftsbes., von Savenstein. — Dobner, Fabrikdirector, von Hof. — Herrmann, Ingenieur, von Wien. — Petric, Grundbesitzer, von Log.

Wilder Mann. Die Herren: Ritscher und Drechsler, Reisende, von Wien. — Rom, k. k. Oberl., von Triest. — Graf Barbo, von Kreijtsbach.

Mohren. Herr Suediz, Realitätenbes., von St. Veit.

Theater.

Heute Freitag den 1. Februar:
Liebesgeschichten und Heiratsachen.
Poffe in 3 Acten von Restroy.

Morgen Samstag den 2. Februar:
Faust (Margarethe).
Große Oper in 5 Acten von Gounod.

Ueberrnorgen Sonntag den 3. Februar:
Hinko, der Freiknecht.
Schauspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Hôtel Elephant!

Morgen Samstag, am Tage Maria Lichtmess, Concert der Capelle vom Regimente Mecklenburg-Straliß Anfang halb 8 Uhr. — Entrée 15 fr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Jänner | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt | Lufttemperatur nach Reaumur | Wind | Richtung des Himmels | Niederschlag in Wiener Maßen |
|--------|----------------------|--|-----------------------------|-------------|----------------------|------------------------------|
| 31. | 6 U. Mg. | 326.46 | - 0.8 | W. mäßig | trübe | 1.24 |
| 2 | „ „ | 325.73 | + 4.5 | SW. mäßig | Regen | Regen |
| 10 | „ Ab. | 326.41 | + 3.4 | SW. schwach | trübe | |

Morgenroth. Nach 11 Uhr Regen. Nachmittags mit Unterbrechungen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.